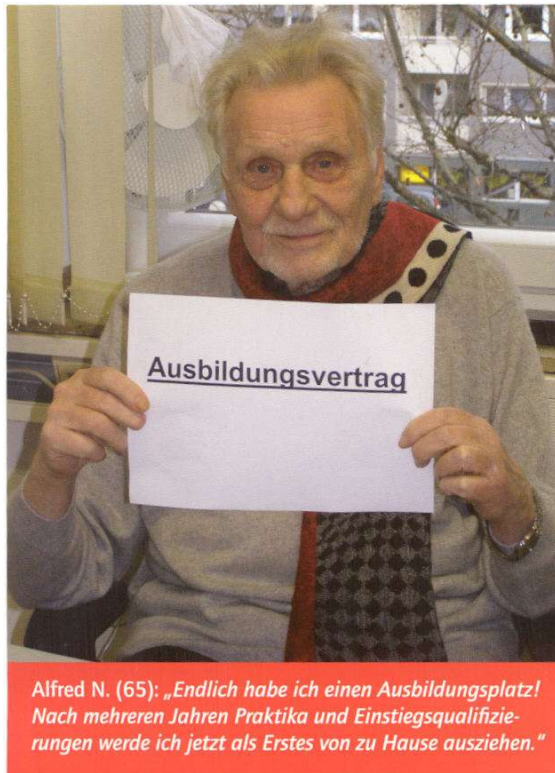


## Von Freischwimmern, Brückenbauern und Fährleuten – Der Übergang Schule-Beruf in der Praxis vor Ort

*Grundsatzreferat zur Fachtagung Schulsozialarbeit am 14.3.2009 in der Ludwig-Erhard-Berufsschule in Fürth*

Veit Bronnenmeyer

Folie 2:



Eine Entwicklungsaufgabe von vielen:

Der Übergang Schule-Beruf

Zu Beginn sei der Hinweis erlaubt, dass es bei dem Thema sowohl eine übergeordnete gesellschaftliche als auch eine individuelle Perspektive gibt. Die gesellschaftliche Problematik wird durch „Alfred N.“ verdeutlicht. Kann es sich eine Wissensgesellschaft leisten, Jugendliche z.T. jahrelang von einer beruflichen Integration fern zu halten? Ich stimme der vielfach geführten Klage nicht zu, dass unsere Berufsanfänger zu jung sind, aber Alfred N. weist auch auf ein wichtiges Problem hin: Der Übergang Schule-Beruf muß in einer Lebensphase gelingen, wo Jugendliche dafür eigentlich überhaupt keine Zeit haben, da im Zuge der Pubertät ganz andere Entwicklungsaufgaben im Vordergrund stehen, die in Zeiten des massiven gesellschaftlichen Wandels nicht einfacher werden. Erfolgreiche Identitätsentwicklung benötigt das Erleben von Autonomie und Kohärenz. Beides wird so nicht erfahren und die päd. Erfahrung zeigt, dass Jugendliche in ein großes Loch fallen, wenn die berufliche Integration nicht nahtlos nach der Pflichtschulzeit gelingt.

### **Folie 3: Die Situation in Fürth**

- 114.000 Einwohner
- ca. 30% Bürger/innen mit Migrationshintergrund
- Strukturwandel
- 3 Gymnasien, 2 Realschulen, 9 Hauptschulen
- In den Jgst. 7-9 ca. 1.200 Schüler/innen (HS ohne M-Zug)
- Arbeitslosigkeit 5,6% (Okt. 08)
- Jugendarbeitslosigkeit U25 4,1 % (Okt. 08)
- Lehrstellenbilanz 100:61

Die Einwohnerzahl steigt stetig. Die Bevölkerungsteile mit Migrationshintergrund konzentrieren sich überwiegend in der Innenstadt (Schulen mit über 80% ausl. Kindern). Fürth hat einen der höchsten Hauptschüleranteile in Bayern (vgl. Erlangen: 3 HS, 7 Gymnasien). Seit den 80er Jahren hat auch in Fürth ein starker Strukturwandel stattgefunden (allein Grundig hat früher 30.000 Leute beschäftigt), die Zahl der Arbeitsplätze für Un- und Angelernte ist stark zurückgegangen. Die Arbeitslosenzahlen sind jetzt natürlich wieder steigend und v.a. quartiersbezogen problematisch. Lehrstellenbilanz ist vom Nov. 2008 und auch da schon kritisch. Es handelt sich dabei um Zahlen der Arbeitsagentur.

### **Folie 4: Nach der Schule**

#### 9. Klassen (Stand Juli 08):

- 424 Schüler/innen
- davon 21% in Ausbildung (dual)
- 20% wiederholen die 9. Klasse
- 14% besuchen weiterf. Schulen (Vorsicht!!)
- 44% in BVJ, BvB, JoA-Klassen
- Bessere Zahlen für M10  
(34% in Ausb., 19% in weiterf. Schule, 28% in BVJ etc.)

Dies sind Zahlen des staatl. Schulamtes zum Schuljahresende 2007/08. Unter Ausbildung wird eine duale Ausbildung verstanden. Weiterführende Schulen beinhalten sowohl Wirtschafts- und Realschule als auch BGJ und Berufsfachschule. Auch beim M-Zug sind die Werte noch nicht rosig. Generell scheint eine zuverlässige Erfassung dieser Daten schwierig, Tendenz dürfte aber zutreffen.

## Folie 5: Wer macht was?

- Schule: Lehrplan AWT, Profilbereiche, Praktika, Berufswahlpass, Aktionen, HuBiK
- Arbeitsagentur: Beratung, Stellenvermittlung, Berufseinstiegsbegleiter, div. Förderungen
- Kompetenzagentur: Bewerbungshilfen, Case-Management, Elternarbeit, Projekte
- Stadt Fürth: 7Up, Check Out, Projekte, Aktionen, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit
- AK Schule-Wirtschaft: Berufsinformationstag
- Wirtschaft: Praktika, Kooperationen
- Bildungspaten: ehrenamtl. Unterstützung und Hilfen
- Bildungsträger: div. Angebote und Projekte
- Schulsozialarbeit

In einer Stadt dieser Größe wird natürlich schon viel im Bereich des Übergangsmanagements getan. Die (nicht vollständige) Auflistung für Fürth enthält Angebote, die es überall in Bayern gibt (Schule, Arbeitsagentur, JaS, AK Schule-Wirtschaft zum. theoretisch). Daneben entwickeln sich eine Vielzahl kleinerer und mittlerer Projekte in einer Zahl/geschwindigkeit, dass es oft zum Problem der Transparenz bzw. der Überforderung der Schulen/Lehrkräfte kommt.

Seitens der Wirtschaft besteht von einigen Betrieben und Innungen/Verbänden ein großes Engagement. Es könnte aber v.a. von den großen Unternehmen in Fürth noch mehr getan werden.

## Folie 6: Übergangsmanagement?



Wie kriegen wir das Kind nun über den Fluß? Nachdem in früheren Zeiten eine duale Ausbildung quasi selbstverständlich war und teilweise sogar Lehrlingsmangel herrschte,

stellen sich heute neue Herausforderungen. Was bedeutet nun „Übergangsmanagement“ für Schüler/innen in einer Stadt wie Fürth. Hierbei gibt es kein Patent-Programm, das für alle passt. Letztendlich müsste jeder Fall individuell betrachtet werden. Eigentlich müssten wir daher von ca. 450 Übergangskonzepten pro Jahr sprechen (so viele wie Schulabgänger). Um die Komplexität zu reduzieren, soll nachfolgend versucht werden, die Fälle in drei Kategorien einzuordnen, je nachdem, wie groß der Unterstützungsbedarf ist.

Hierbei sei noch der Hinweis erlaubt, dass man erst seit kurzem erkannt hat, dass ein erfolgreiches Übergangsmanagement bereits in der Schule beginnen muß und nicht erst danach. Vor 6 Jahren wurde das Fach „Arbeitslehre“ zu „AWT“ und der Lehrplan des Faches entsprechend reformiert und seit drei Jahren fördert die Arbeitsagentur verstärkt Projekte zur vertieften Berufsorientierung an Schulen.

## **Folie 7: Freischwimmer**

### Freischwimmer:

- Eignungsanalyse, 7. Klasse
- Profilbildung, 2 Praktika (Versuch und Kontrast), 8. Klasse
- Information durch BIZ, Berufsinfortag, Dokumentation im Berufswahlpass
- Bewerbungsunterlagen (Unterricht/Ext. Hilfe)
- Azubi-Casting, 9. Klasse (oder Bew.planspiel o.ä.)
- 3. Praktikum

### **>> Ausbildungsvertrag/weiterf. Schule**

*Helfer: Lehrkräfte, ext. Partner, Eltern*

Diesen Schüler/innen muß man „nur“ das Schwimmen lernen, dann schaffen sie es fast alleine. D.h., wenn alle strukturellen Angebote der Schule und der Agentur genutzt werden, bedarf es nur noch im geringen Umfang externer Hilfe. Freischwimmer haben auch gute Chancen, den Quali zu bestehen. Wichtig: die Pflichtpraktika der Schule müssen sinnvoll genutzt werden. Die Schulsozialarbeit hat hier nur eine anschiebende und vermittelnde Funktion (je nach Engagement der Lehrkräfte).

Mit dieser eher institutionalisierten Form der Hilfe sollten die Freischwimmer i.d.R. eine Lehrstelle bekommen oder eine weiterführende Schule besuchen. Es ist zu vermuten, dass sich die Freischwimmer in größerer Zahl nur noch auf dem Land finden.

## **Folie 8: Brückenbau**

### Brückenbau:

- Eignungsanalyse, 7. Klasse
- Profilbildung, 2 Praktika (Versuch und Kontrast), 8. Klasse
- Schulische Hilfen - Quali
- Bildungspatenschaft
- Kompetenz- und Kommunikationstraining
- Mehr als 3 Praktika notwendig
- Probleme: präventive Resignation

### **>> Ausbildungsvertrag/Maßnahme (EQ)**

*Helfer: Lehrkräfte, Schulsozialarbeit, ext. Partner, (Eltern)*

Zu dieser Gruppe gehört m.E. in Fürth die Mehrheit der Hauptschüler/innen. Natürlich sind auch hier alle strukturellen Angebote der Schule und der Agentur relevant, wobei typische Probleme auftauchen. Bspw. werden Betriebspraktika nicht sinnvoll angegangen, gar nicht erst angetreten oder nach 1-2 Tagen abgebrochen. Oft sind die Eltern mit der Situation überfordert (ausdrücklich desinteressiert sind jedoch nur wenige). Diese Schüler/innen sind auch keine sicheren Quali-Kandidaten (v.a. Jungs). Vielfach fehlt die notwendige Eigeninitiative und –motivation. Sie werden es nicht alleine durch den Fluß schaffen, aber wenn eine Brücke gebaut wird, stehen die Chancen nicht schlecht, dass sie auch drüber gehen (ggf. in Begleitung).

Das bedeutet für die Helfer: es müssen mehr als die 2-3 Pflichtpraktika gemacht werden (ohne Praktikum wird kaum noch jemand im KMU eingestellt). Es ist ein stärkeres Engagement (wahrscheinlich auch der Schulsozialarbeit) auf der individuellen Ebene notwendig (wer vermittelt bspw. eine Bildungspatenschaft?). Eltern sind bei dieser Gruppe bereits als Adressaten der professionellen Hilfe zu sehen. Nach diversen Projekten und Interventionen ist es aber durchaus möglich, dass so ein/e Schüler/in in eine reguläre Ausbildung übergeht. Ja nach Einzelfall kann aber hier auch eine Überbrückungsmaßnahme/Einstiegsqualifizierung sinnvoll sein, wenn die erforderliche „Reife“ (Motivation) nicht ausreichend aufgebaut wurde. Hierbei ist es jedoch wichtig, frühzeitig Perspektiven aufzuzeigen, wenn es mit dem nahtlosen Übergang nicht klappen sollte.

## **Folie 9: Fährbetrieb**

### Fährbetrieb:

- Eignungsanalyse, 7. Klasse
- Profilbildung, 2 Praktika (Versuch und Kontrast), 8. Klasse
- Schulische Hilfen – Quali??
- Keine Bildungspatenschaft
- Case-Management
- Probleme: Motivation, ggf. Sprache, schulische Leistung, anregungsarme Lebenswelt, ....
- **>> Maßnahme**
- *Helfer: Lehrkräfte, Schulsozialarbeit, and. prof. Dienste*

Leider schafft es auch eine wachsende Zahl von Schüler/innen nicht über die gebauten Brücken. Dann wird ein Fährbetrieb notwendig (in den laufenden Kosten deutlich teurer als eine Brücke). Bei dieser Gruppe von Schüler/innen laufen die institutionellen Angebote meist ins Leere, weil sie nicht oder nicht richtig genutzt werden. Der Quali liegt in weiter Ferne. Eltern sind genauso wie bei der Brücke Adressaten, aber noch schwerer zu erreichen. Auch ehrenamtliche Hilfe kann hier nichts mehr bewirken (Überforderung). Es müssen frühzeitig (schon vor der 7. Klasse) professionelle Hilfestellungen zum Tragen kommen, die sich mit anderen Themen befassen müssen (Sprache/Kommunikation, Sozialkompetenz, Medienkompetenz, ggf. Delinquenz-Gefahr) kurz: Bildungsmißerfolge müssen frühzeitig verhindert werden.

Anschließend sei auf die drei großen Risiko-Dimensionen in unserem Bildungswesen hingewiesen: Soziale Herkunft, Migrationshintergrund, Geschlecht (Jungs als künftige Bildungsverlierer).

Hier ist die Schulsozialarbeit wirklich als solche gefragt und muß mit entsprechenden Fachdiensten kooperieren, die ebenfalls nicht direkt mit dem Übergangmanagement befasst sind und entsprechend früher ansetzen müssen (Bspw. Erziehungsberatung).

Gelingt die sozialpäd. Hilfe frühzeitig, ist eine anschließende Ausbildung denkbar (ggf. in geförderter Form), wahrscheinlicher ist jedoch eine Überbrückungsmaßnahme (hier fehlt es noch stark an Verzahnung).

Schulsozialarbeit ist im Fährbetrieb v.a. als Vermittlungs- und Clearingstelle gefragt und als Begleiterin des Prozesses.

### **Folie 10: Die Rolle der Schulsozialarbeit**

- Keine Fachstelle für berufl. Integration
- Organisation einer Kooperationskultur (mit and. Schulen, mit Fachdiensten, mit ext. Partnern ...)
- Individueller Ansprechpartner
- Ggf. besonderes Engagement für Elternarbeit
- Synergien aus anderen soz.päd. Handlungsfeldern (soz. Kompetenz, Anti-Agressionstraining etc.)
- Informationsvermittlung
- Akzeptanz bei Schüler/innen und Lehrkräften, niedrigschwellige Zugänge, nicht-formelles Lernen
- Vermittler – Begleiter – Netzwerker

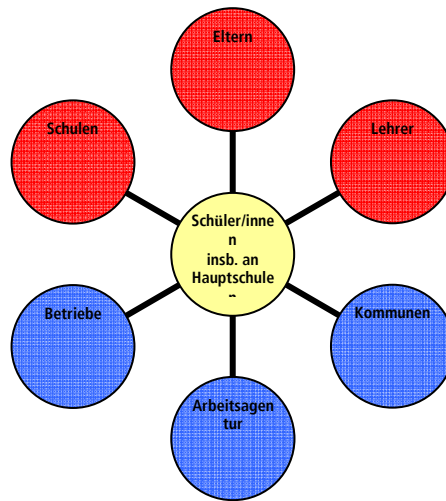
Arbeitsbereiche laut Berufsbild: Beratung, indiv. Förderung, offene Jugendarbeit, sozialpäd. Gruppenarbeit, Konfliktbewältigung, schulbez. Hilfen, Berufsorientierung, Arbeit mit Eltern, Mitwirkung an Schulentwicklung.

Dies kann nicht alles alleine geleistet werden, daher liegt der Schwerpunkt der Schulsozialarbeit im Übergangmanagement in einer Vermittlungs- und Begleitungsfunktion für Schüler/Eltern sowie im Netzwerken auf der professionellen Ebene.

Es muß eine Kooperationskultur mit anderen Diensten und anderen Schulen etabliert, gepflegt und ausgebaut werden um die komplexen Aufgaben des Übergangmanagements anzugehen.

Die Schulsozialarbeit wird auch im Handlungsfeld des Übergangmanagements als Vermittler, Begleiter und Netzwerker benötigt.

## Folie 11: Handlungsfelder und Akteure



Zu sehen ist ein Diagramm, das einer Abbildung aus dem „Leitfaden lokales Übergangsmanagement“ der Bertelsmann Stiftung nachempfunden ist (dort als Puzzle dargestellt. Interessanterweise sehen wir hier keine Schulsozialarbeit (ggf. unter Schule oder Kommune subsumiert) und keine freien Träger, die vor Ort auch oft wichtige Rollen spielen. Es wird aber sehr schön deutlich, dass erfolgreiches Übergangsmanagement nur in Netzwerk-Strukturen gelingen kann (Netzlinien zwischen den einzelnen Kreisen bitte dazudenken).

## Folie 12: Stolpersteine

- Die Angst vor der Hauptschule
- Falsche Heilsbringer
- Abschlußklasse wiederholen
- Überbrückungsmaßnahmen mit Verdienst
- Neue Gender-Problematik
- Miss-Match-Problematik
- Verdrängungswettbewerb
- Präventive Resignation

Was kann uns als professionelle Helfer das Leben schwer machen? Abgesehen von der konjunkturellen Lage oder best. politischen Moden, beeinflussen etliche individuelle und strukturelle Faktoren das Übergangsmanagement negativ. Hier nur eine Auswahl der m.E. Wichtigsten. Unter „Falsche Heilsbringer“ ist eine Fixierung der Schüler/innen (oder Eltern) auf das Erreichen einer weiterführenden Schule zu verstehen, wird dies nicht geschafft, wird die Sache doppelt problematisch, weil meist keine gleichzeitigen Anstrengungen unternommen werden, eine Lehrstelle zu bekommen (trotz guter Chancen). Ein ähnlicher Scheinausweg ist für etliche Jugendliche das Wiederholen der 9. Klasse.